

Man trank nichts zum Essen und aß kein Brot, incroyable!

Jugendliche reisen heute selbstverständlich im Schüleraustausch nach Frankreich, England und in andere Länder; doch wie und wann hat dies alles angefangen, wer waren die Initiatoren?

Ich war wohl eine der ersten, die im Austausch mit einer französischen Schülerin nach Frankreich reisen durfte, und zwar schon 1950. Die Initiative ging von den Eltern meiner Austauschschülerin Monique Guillet aus. Sie waren beide in der französischen Widerstandsbewegung gegen Hitler-Deutschland aktiv gewesen und setzten sich nach dem Krieg für die Aussöhnung der beiden Völker ein. Sie hielten das Kennenlernen des anderen Volkes für die beste Voraussetzung dafür.

Einen offiziellen Schüleraustausch von Schule zu Schule gab es natürlich noch nicht. Die Eltern meiner späteren Austauschpartnerin mussten sich an jemanden von der französischen Besatzungsmacht gewandt haben. Leider konnten wir nicht herausfinden, wer es war, aber wahrscheinlich war es der Gouverneur Ulmer (s. histor. Stichwort).

Ich war 1950 Schülerin des Spohn-Gymnasiums in Ravensburg. Unser Französischlehrer, Herr Dr. Schuler, fragte mich eines Tages: „Fräulein Sachs, wollen Sie nicht

eine junge Französin im Austausch aufnehmen?“

Ich war natürlich hell begeistert und fragte meine Eltern. So begeistert waren diese nicht, denn wir wohnten sehr beengt, da der größte Teil unserer Wohnung für eine Familie der französischen Besatzungsmacht beschlagnahmt war und unsere Familie den Rest der Wohnung

bewohnte, alle unter einem Dach. Meine Schwester, 9 Jahre alt, meinte, ob wir extra noch Franzosen von Frankreich holen müssten, wo wir doch schon genug hätten! Meine Eltern stimmten aber zu, was ich ihnen damals wie heute ganz hoch anrechne. So kam im Sommer 1950 Monique Guillet zu uns nach Tettngang und eroberte unsere Herzen im Nu.

Später beschrieb sie das erste Abendessen bei uns. Man hatte den Tisch gedeckt. „On a oublié les verres“³, dachte sie, „et le pain“⁴ und wunderte sich, dass niemand dies bemerkte. Mais non! Man trank nichts zum Essen, man aß kein Brot! Incroyable!⁵ Und dann dieses seltsame Etwas - es waren „nackete“ Bratwürste, von denen wir angenommen hatten, dass sie jeder Mensch gerne essen würde - die gaben so seltsam nach, wenn man sie durchschneiden wollte - und keinen Käse zum Nachtisch!

Schüleraustausch 1950



Die beiden Freundinnen auf der Brünnensweiler Höhe: Margot (li) und Monique (re). Bilder: M. König

Und dann dieser Dialekt! Wir bemühten uns natürlich, in ihrer Anwesenheit schriftdeutsch zu reden, aber unter uns redeten wir eben öfters schwäbisch. Doch Monique war sehr anpassungsfähig, freute sich an Brezeln und Seelen, liebte die Spätzle, freundete sich mit Knödeln in jeder Form an - und ist nicht verdurstet!

‘Le petit lac’ und Steibis

Der Bodensee war für sie, die vom Atlantik kam, „le petit lac“⁶. Die ihr völlig unbekanntes Hopfenanlagen waren dagegen für sie riesig. Steibis, damals noch ein Bergbauerndorf, blieb ihre Liebe. Wir waren bei befreundeten, richtigen Bergbauern, von deren Gesprächen sie allerdings überhaupt nichts verstand.

Und dann durfte ich - das Abitur war vorbei - mit ihr nach Paris. Ich, Blümchen vom Lande, dazuhin Deutsche, in Frankreichs Metropole! Eine ältere vermögende Dame, von ihren Verwandten liebevoll „maman deux“⁷ genannt, hatte Monique und mich zu sich eingeladen, unter der Bedingung, dass ich ihr sympathisch sei. Monique hatte mir dies klugerweise nicht gesagt, so dass ich der Dame, die mich durchdringend musterte und etwas mit mir parlierte, unbefangen gegenübertrat. „Elle

Fortsetzung Seite ...

Das historische Stichwort Pierre-Paul Ulmer

1911 in Straßburg geboren, nahm während des Zweiten Weltkriegs aktiv am Widerstand gegen Nazi-Deutschland teil. Nach Kriegsende wurde er Gouverneur in Ravensburg. Er unterstand dem militärischen Oberkommando für die französische Besatzungszone, General Pierre Koenig, der in Baden-Baden residierte. Ulmers Eintreten für die Aussöhnung mit dem „Erbfeind“ und sein Einsatz für Deutsche ist vielen Tettngangern und Ravensburgern noch in bester Erinnerung. Er starb am 3. Juni 1953 in Ravensburg und wurde auf dem Hauptfriedhof der Stadt begraben. Auf seinem Grabstein steht:



„COMPAGNON DE LA LIBERATION“¹;
„OUVRIER DE L'EUROPE“².

Fortsetzung von Seite ...

peut rester, l'allemande“⁸, sagte sie dann nur. Das Appartement der vermögenden Familie war, wie ich es in französischen Romanen gelesen hatte: ein Eingang für die Dienstboten, einen für „uns“, einen Aufzug mit goldfarbenen Gittern, eine Concierge, ich glaube ca. 8 Zimmer, Stühle, die so zerbrechlich aussahen, dass ich mich kaum zu setzen wagte, Louis XV oder XVI oder sonst etwas Wertvolles. Dagegen hielt ich die Kucheneinrichtung für dringend renovierungsbedürftig, doch in diesen alten Töpfen wurde herrlich gekocht.

Paris und das Meer

Nach einer im wahrsten Sinne des Wortes „durchgestandenen“ Nacht der erste Tag, das erste Essen: Es gab zweierlei Braten, bei jedem wurde der Anschnitt weggetan, „trop cuit“⁹, für mich war das unvorstellbar. Es war immerhin erst fünf Jahre nach Kriegsende und Fleisch war für uns eine Rarität. Dann aß man alles nacheinander, Brot gab es und Wein, auch Wasser, doch ich trank gern von dem Wein. Plötzlich merkte ich, wie



Zu Besuch in Anger/Frankreich: Margot König, geb. Sachs (re) mit ihrer Freundin Monique Guillet (li).

meine Beine bleischwer wurden, wie ich Mühe hatte, klar zu sehen. Mein Gott, l'allemande ivre¹⁰! Ich stand die größten Ängste aus! Da fiel mir Klaus Störtebeker ein: Wenn er ohne Kopf noch aufrecht gehen konnte, dann musste ich mit benebeltem Kopf zu dem Bett kommen, das man

mir gezeigt hatte: bis zur Türe, über den Gang, nochmals eine Türe, das Bett. Stocksteif erhob ich mich nach dem Essen, und ich habe es geschafft. War ich froh! Wein trank ich ab jetzt nur noch in winzigen Mengen.

Metro, Rolltreppen, Kaufhäuser, Aufzüge: für heutige Jugendliche wäre höchstens eine Reise auf den Mond ähnlich umwerfend.

Einmal tat es mir weh, Deutsche zu sein. Monique und ich durften zu einer Modevorführung zu Lanvin, ein außerordentliches Ereignis. Da bat mich „maman deux“ nicht deutsch und nicht französisch zu sprechen.

Wenn es unumgänglich sei, dann solle ich mit Schweizer Akzent reden. Man solle nicht merken, dass ich Deutsche sei und ich würde Gott sei Dank nicht deutsch aussehen. Das war bitter!

Mit einem jungen französischen Offizier unterhielt ich mich öfters, auch sehr kritisch. Von ihm bekam ich ein schönes Kompliment, bevor wir nach einer Woche weiterfuhren. Seine Meinung über Deutschland hätte sich durch unsere Unterhaltung gebessert.

La Baule, damals noch kein zugebauter Badeort, das Meer die Bretagne, Moniques Familie,

alles gleich schön, wunderbar!

Das Brotessen fand ich inzwischen äußerst praktisch: man stand nie hungrig auf. Das Kleinzeug des Meeres liebte ich nicht. Fische einkaufen war immer ein Erlebnis. „Mais vivant“¹¹ mussten sie sein, außer es waren ganz große. Nur dann

konnte man sicher sein, dass sie frisch waren. Beim Metzger sollte beim Fleisch da ein Stückchen, dort ein Fetzen weggeschnitten werden, bis es richtig war. Ein deutscher



Eine gute Freundin seit über 50 Jahren: Monique Guillet.

Metzger hätte einen damals wohl hinausgeworfen. Aber an das Wegwerfen von Nahrungsmitteln konnte ich mich nicht gewöhnen. Gelächter gab es, als ich verwundert feststellte, dass man bei Tisch nach dem Obst noch Wasser trank. Ich meinte, das würde man bei uns nie tun, das sei gefährlich, man könne krank werden. Ich brauchte tatsächlich einige Tage, bis ich ohne Angst vor Bauchweh Wasser nach Obst trank.

Fünfzig Jahre sind seither vergangen. Monique und ihre Familie und unsere Familie besuchen sich heute noch oft. Unsere Kinder und jetzt schon die Enkel kennen sich, wir sind gute Freunde, achten unsere verschiedenen Sitten und Gebräuche und haben auch schon viel voneinander gelernt. Menschen wie unsere Eltern und Gouverneur Ulmer haben mit den Grundstein gelegt zu einer heute selbstverständlichen Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland.

Dr. Margot König

1 Ehrentitel für Mitglieder der von Charles de Gaulle 1940 gegründeten Organisation zur Befreiung Frankreichs „Ordre de la liberation“.

2 'Arbeiter' für ein Europa.

3 Man hat die Gläser vergessen!

4 und das Brot!

5 unglaublich!

6 der kleine See.

7 „zweite Mutter“

8 Die Deutsche kann bleiben.

9 zu sehr durchgebraten

10 betrunken

11 aber lebend.